

Ein Architekt und Mäzen alter Schule

Autor(en): Christian Felber

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2007

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b2cf7fce-af6a-4244-8ccb-ffa40306d576>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Ein Architekt und Mäzen alter Schule

Martin Burckhardt starb am 6. Februar 2007

Christian Felber

«Martin Burckhardt baute Häuser und sprach im Nationalrat, er lehrte Architektur und schrieb Bücher, war Historiker und ein unverwechselbarer Zeichner. Er hat seinen Freunden immer ein wenig mehr gegeben als wir ihm geben konnten ...» So beschrieb Prof. Hans Hollmann in seiner Grabrede in der voll besetzten Leonhardskirche am 14. Februar 2007 seinen Freund.

Geboren wurde Martin Burckhardt am 5. März 1921 als jüngstes von fünf Kindern eines Basler Patriziergeschlechtes. Er wuchs in einem harmonischen und kultivierten Umfeld auf und schloss 1940 seine Schulausbildung mit der Matura am Humanistischen Gymnasium in Basel ab. Wie sein Vater studierte er Architektur an der ETH in Zürich, machte sich dann aber in die USA auf und verbrachte nach 1945 einige Jahre in New York und Houston/TX, die ihn stark prägten: Hier lernte er freiheitliche Werte und grosszügiges Denken schätzen. Zurück in der Schweiz gründete er 1951 die Firma Burckhardt Architekten, später Burckhardt und Partner. Als Architekt fand er in Basel dann auch am meisten Beachtung: zum Beispiel mit dem eigenen Bürohaus an der Peter Merian-Strasse (1961/62), mit dem Fabrikationsgebäude Thomi und Franck (1964) und Anfang der 70er Jahre mit der BIZ, der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich. Die BIZ beim Bahnhof SBB, im Volksmund «Faadespieli» genannt, ist in Basel das auffälligste Bauwerk von Martin Burckhardt geblieben. Viele seiner Bauten waren eng verknüpft mit der Expansion der chemischen Industrie seiner Heimatstadt: Er baute für Ciba, Geigy und Sandoz in Mailand und Sydney, in Barcelona, São Paulo und Paris. Zeitweilig führte er das grösste Architekturbüro der Schweiz, verlor dann aber infolge der Ölkrise und des Konjunkturabschwungs in den 70er Jahren zahlreiche Aufträge und musste sich mehr als ihm lieb war dem, wie er es bezeichnete, «modernem Firmenmanagement» widmen.

Mir persönlich ist Martin Burckhardt als Mäzen begegnet. 1961 hatte er im Kunstmuseum Basel zum Andenken an seinen Vater den August Burckhardt-Koechlin-Fonds für grafische Kunst gegründet, der dem Kupferstichkabinett zahlreiche Ankäufe ermöglichte.

Auch rief er in den 80er Jahren das Tabakskollegium ins Leben, eine Gruppe von finanzstarken Persönlichkeiten, die das kulturelle Leben Basels über Jahre hinaus tatkräftig förderte. Es empörte ihn, dass in den Basler Unternehmen die Patrons mehr und mehr durch profitorientierte Manager abgelöst wurden, welche wenig Interesse an der Stadt zeigten. Er zog sich aus dem Tabakskollegium zurück, förderte aber weiterhin das Architekturmuseum und das Stadttheater.

Als Mitglied der liberalen Partei formulierte er schon früh das Ziel, einen Ausgleich zwischen wirtschaftlichen Interessen und Erhaltung der Natur zu schaffen. «Forschung und Förderung alternativer Möglichkeiten der Energiegewinnung müssen mutig angepackt werden», schrieb er 1988. Gerne erzählte er aus seiner Zeit als liberaler Nationalrat im eidgenössischen Parlament. Ich habe den Eindruck, dass er diese Phase als den Höhepunkt seines Lebens empfand. Doch wird er späteren Generationen eher als bedeutender Architekt denn als Politiker in Erinnerung bleiben.

Martin Burckhardt hatte aber noch anderes als Architektur, Politik oder Mäzenatentum im Sinn: Ihm schwebte das Ideal eines Grandseigneurs vor, eines umfassend gebildeten, zu Freundschaft begabten Wohltäters, der die grossen Fragen seiner Zeit erkennt und nach Lösungen strebt. Und diese Vorstellung hat er in reichem Masse verwirklicht: Er hatte grossartige Ideen, und er hat sie, nicht zuletzt mit seinem weiten Beziehungsnetz und seinem Vermögen, realisiert. Darin ist er jüngeren Generationen zum Vorbild geworden: Er hat sich mit ganzer Kraft und eigenem Geld für die Vaterstadt eingesetzt.

Mit seiner Gattin Veronica Burckhardt-Henrici führte er ein überaus gastfreundliches Haus im Gellertpark. Diesen Park hatte er zusammen mit seinem Bruder Dieter, der zudem noch ein grosses Stiftungskapital zur Verfügung stellte, der Christoph Merian Stiftung und damit der Öffentlichkeit übergeben. Dass heute viele Schulkinder den einstigen Familiensitz für ihren Schulweg benutzen und damit den weitläufigen Park im Gellertquartier beleben, hat ihn bis zuletzt gefreut.